

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– Mai 2025 –

Kopf, Simon Maria: Reframing Providence. New Perspectives from Aquinas on the Divine Action Debate. – Oxford: Oxford University Press 2023. 320 S. (Oxford Theology and Religion Monographs), geb. £ 97,00 ISBN: 9780192874986

Obwohl die Beschäftigung mit Gottes Wirken in der Natur und der daraus abgeleiteten Beziehung zwischen den Naturwissenschaften und der Theol. seit Jh.n beinahe permanent geführt wird, ist das sog. „Divine Action Project“ (DAP) ein angelsächsisches Unternehmen gewesen, das 1988 angefangen und 2003 abgeschlossen wurde. Zahlreiche Tagungen, Hunderte von Druckseiten und eine Periode relativer Ruhe der Debatte später kommt Simon Maria Kopf, Prof. am International Theol. Institute in Trumau, Österreich und wissenschaftliches Mitglied der Blackfriars Hall, Oxford, England, wieder auf dieses Unternehmen zurück. Motivation und Ziel des Buchs werden gleich in den ersten Sätzen formuliert: göttliche Vorsehung (*providentia*) wurde in den anglophonen Diskussionen als eine Aktivität Gottes verstanden, die analog zur Handlung des Menschen funktioniert. Was K. vorschlägt, ist eine andere Auffassung, die aber keine „neue“ Vorsehung ist. In *Reframing Providence* wird nicht für einen theol.-philos. neuen Begriff der Providenz argumentiert, sondern dafür, dass der Begriff der Vorsehung des Dominikaners Thomas von Aquin († 1274) die Probleme der zeitgenössischen Diskussion endgültig lösen würde.

Die Einleitung enthält bereits Hinweise darauf, dass das Mittelalter eine entscheidende und komplexe Periode in der Geschichte des Denkens über Vorsehung war. Vorsehung wurde in Bezug auf Gott zwiespältig, entweder theoretisch, als Wissen, oder praktisch, als Umsicht (*prudentia*) betrachtet. Eine sehr lange und für die Naturwissenschaften bahnbrechende Zeitspanne wird in der Studie übersprungen, indem sofort anschließend das 20. Jh. diskutiert wird. Aus dieser ausgesparten Periode wird nur auf David Hume und dessen Überlegungen zur Kausalität, sowie auf Christian Wolff und dessen *teleologia* später im Buch hingewiesen. David Humes Stellungnahme zu Wundern als Verstoß gegen die Gesetze der Natur besitzt noch immer einen starken Einfluss: es führte die zeitgenössische Diskussion im Rahmen des DAP zur Wiederlegung einer interventionistischen Auffassung der Vorsehung. Christian Wolffs Beitrag zu den Diskussionen besteht wiederum in einem positiven Einsatz: der dt. Theologe hat die Naturwissenschaften mit der Einführung eines neuen, „teleologia“ genannten Teils bereichert, der als theol. orientiertes Gebiet galt und als solches in den heutigen Debatten weiter verwendet bleiben soll.

Das Argument ist in drei Teile gegliedert: in Teil eins (85) wird das DAP vorgestellt, in Teil zwei (137) wird der Begriff der Vorsehung des Thomas von Aquin analysiert und begründet, während in Teil drei (44) eine Anwendung des in Teil zwei vorgeschlagenen thomistischen Begriffs auf eine Naturwissenschaft vorgenommen wird. Alle Teile sind in drei Unterteile gegliedert, außer dem letzten, der nur aus zwei Kap.n besteht, und die Hälfte des Teils eins und ein Drittel des Teils zwei ausmacht.

Es gibt zehn Abkürzungen, mit denen man sich vertraut machen soll, denn sie werden überaus häufig verwendet (in dieser Rez. wird nur das DAP benutzt). Dem Text wird alleine dadurch ein stark analytischer Charakter verliehen.

Teil eins ist eine ausführliche, sachliche Schilderung des DAP, das bis in seine Ursprünge, und zwar in die amerikanische Bewegung biblischer Theol., zurückverfolgt wird. Gottes Aktivität wird in nichts anderem als der Bibel als eine unvermittelte, unmittelbar nachzuspürende Wirkung geschildert, die analog zur menschlichen Handlung gleichartig funktioniert. Das DAP hat hingegen eine allgemeine und spezielle Handlung Gottes etabliert, und dazu verwendet, Gottes Wirken in der Natur auszulegen. (Diesbezügliche Optionen sind in Figur 2.1 [48] dargestellt. Dafür, dass die spezielle Handlung Gottes seit der Aufklärung als eine Intervention und Aussetzung der Gesetze der Natur aufgefasst wird, siehe 53.) Diese Diskussion hat sich in drei Etappen abgespielt und zu einer Blockierung um die Univozität göttlicher und menschlicher Handlung geführt. Ein Begriff der „besonderen göttlichen Aktivität“ (*special divine action*) wurde entworfen, der innerhalb einer nicht-interventionistischen Forschung weiter entwickelt wurde. Diese Entwicklung hat schließlich zum theo-physikalischen Inkompatibilismus geführt.

Teil zwei schlägt den doppelten Weg ein, den begrifflichen Rahmen der Debatte zu erneuern (daher der Buchtitel) und die Funktion des Begriffs gegenüber seiner Verwendung im Rahmen des DAP zu ändern. Dieser Weg führt durch eine überschaubare Anzahl von Texten des Thomas von Aquin. Die Kerntexte stammen aus der *Summe der Theol.*, der *Summe gegen die Heiden* und *Über die Wahrheit*. Weiters kommen das *Compendium theologiae*, der Kommentar zum *Liber de causis* und zu den *Sententiae*, sowie einige weitere Werke vor. Diese werden in knappen Zitaten vorgestellt (und werden in den Fußnoten mit Kürzungen wiedergegeben). Gottes Handeln wird als das Wirken „in und durch“ erschaffene Ursachen und ihre Aktivitäten definiert. Das Handeln von Gott, im Gegensatz zu dem der Geschöpfe, unterscheidet sich nicht von seinem Vermögen (136). Es geschieht und wirkt *immediate* (lat., 118), wobei das immanente Vermögen der erschaffenen Ursachen erhalten bleibt, so Thomas von Aquin. Aus dem DAP wird in Teil zwei nur das Paradox der „doppelten Handlung“ (*double agency*) herangezogen, um zu zeigen, dass es wiederum um eine Interpretation der Handlung Gottes als analog zur menschlichen Handlung geht. Providenz benötigt aber keine Analogie, sondern Transzendenz, die der eben definierte Begriff der Vorsehung gewährt.

Derselbe Teil zwei setzt sich noch mit dem Begriff der Kontingenz in der Natur und der Appetition (*appetitus*) ausführlicher auseinander. In der Analyse dieser Begrifflichkeiten kristallisiert sich die Rolle der Philos. im Argument von K. heraus: Thomas von Aquin hat sich mit der Frage der Kontingenz nicht deswegen auseinandergesetzt, weil er ein funktionelles Modell von Gottes Vorsehung für die Naturwissenschaften brauchte. (Zu dieser Problematik wäre man im Mittelalter kaum in diesem Rahmen gekommen. V. a. Aristoteles, dessen *Physik* viele Theologen kommentiert haben, behandelte die Beziehung von Gott zur Welt nicht.), sondern weil im 13. Jh. das Vorwissen Gottes und die Modalitäten seines Eingreifens in die Geschichte so intensiv diskutiert wurden. Daher scheinen die diesbezüglichen Ausführungen (insbes. zur Tugend der Umsicht Gottes und zur *necessitas consequentiae* vs. *necessitas consequentis*) etwas entfernt von der eigentlichen Problematik des Buchs. Kontingenz in der Natur mag die göttliche Vorsehung einschränken. Die Behauptung, Gott sei die transzendente Ursache der Kontingenz (180), wird erst in Teil drei konkret angewandt und ausgelegt. Das Konzept der Appetition war hingegen bereits im Mittelalter näher an den Naturwissenschaften und belegt die Beschäftigung mit einer Inklinatation oder Teleologie in den Lebewesen.

Leider ist Teil drei, die Anwendung thomistischer Vorsehung auf ein Teilgebiet der Naturwissenschaften sehr kurz. Es setzt sich mit der providentiellen Erklärung der Hauptthese der Biologie auseinander, nämlich mit der Evolution. Dabei wird eine typische Debatte aus der nahen Vergangenheit vorgestellt, in der der Burgess-Schiefer (eine berühmte Fossilagerstätte in Kanada, wo eine Anzahl von bislang unbekanntem Spezies gefunden wurden) und das Gedankenexperiment einer „Wiederholung des Tonbandes“ des Lebens (*replaying life's tape*) diskutiert und zur Lösung vorgeschlagen werden. K. erklärt, dass eine immanente Teleologie die Evolution theol. auslegen lässt, indem Gott und die erschaffenen „Naturen“ gleichzeitig die Evolution lenken. Wie sich diese Art der Vorsehung auf die Quantenphysik, die Molekularbiologie oder die Neurowissenschaften anwenden lässt, bleibt eine offene Frage. (Das DAP hat zu jedem Teilbereich der Naturwissenschaften eine Stellungnahme veröffentlicht.)

Die Zusammenfassung wiederholt knapp (281–286) die Debatte und die vorgelegte Lösung, und betont die Wichtigkeit einer immanenten, aber auch finalen Teleologie.

Die Abbildungen im Buch sind schlicht und hilfreich; die Fußnoten knapp. Die angelsächsische Ausrichtung der Debatte schlägt sich in der beeindruckenden Bibliographie nieder. Die überwiegende Mehrheit der Literatur ist englischsprachig. Dt.sprachige oder französischsprachige Titel kommen nur vereinzelt vor. Jemand, der anhand der Bibliographie vorhat, die Werke von Thomas von Aquin auf das Thema der Providenz hin durchzulesen, ist auf die Fußnoten in Teil zwei angewiesen, da die Bibliographie nur eine „Opera Omnia“-Ausgabe des Dominikaners verzeichnet. Die Bibliographie zeigt übrigens auch, wie wenige Frauen sich am DAP beteiligt haben.

Das Studium des Werks führt unmittelbar zu weiteren Fragen und Überlegungen. Darf man alten Wein in neue Schläuche (Mt 9,17) gießen, oder verdirbt daran der Wein wie am umgekehrten Prozess die Schläuche? Müssen wir die Herausforderungen unserer Zeit unbedingt mit zeitgenössischen Mitteln beantworten? Anders gesagt, handelt dieses Buch davon, dass es nichts Neues unter der Sonne gibt, oder dass unsere begrifflichen Strukturen und theoretischen Entwicklungsmöglichkeiten begrenzt sind? Diese sind spannende Fragen für die Theol., die dadurch ihre Modernität vs. Tradition thematisieren und weiter argumentieren muss. In der Zwischenzeit bleibt das Buch von K. ein hervorragend argumentiertes Plädoyer dafür, dass das Mittelalter eine wichtige Periode in der Geschichte des Denkens ist, die man nicht aufhören darf zu studieren. Es ist und bleibt ein theoriereiches Zeitalter, das die Auseinandersetzung mit anderen Epochen nicht scheuen muss. Thomas von Aquin, als systematischen und scharfsinnigen Denker allein als repräsentativ heranzuziehen verengt die Perspektive des Unternehmens. Unter einer Darstellung von mehreren mittelalterlichen Theologen und ihren Ansätzen über Providenz hätte wohl die Kompaktheit und Überzeugungskraft des Arguments gelitten (und dass die Lösung angelsächsischer Debatten aus Paris kommen soll, ist eine erfrischende Perspektive). Für diejenigen, die dann die Überfülle von Theologien im Mittelalter beklagen würden, soll als Gegenargument dienen, dass nicht die mittelalterliche Theologie, sondern ausgerechnet die antike, aristotelische Wissenschaft, die in den antiken Ausgaben „nach der Physik“ überliefert wurde, die heute noch gültige Begrifflichkeit hervorgebracht hat. *Reframing Providence* erhellt, dass alle unsere theoretischen Bemühungen und Denkprozesse grundlegend mit der Metaphysik verbunden sind.

Über die Autorin:

Edit Anna Lukacs, Dr., Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Schrift- und Buchwesen des Instituts für Mittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien (editanna.lukacs@oeaw.ac.at)